Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 16 (1974)
Heft: 86

Artikel: Ist es so schwierig einen Spielfilm zu machen?
Autor: Schnetzer, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871146

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IST ES SO SCHWIERIG EINEN SPIELFILM ZU MACHEN?

Wie schon gesagt, scheint es heute in der Schweiz durchaus möglich zu sein, entweder mit eigenen Mitteln oder mit öffentlicher und privater Unterstützung saubere und durchdachte Dokumentarfilme zu machen.
Von den Dokumentaristen selbst angeregt, entwickelte sich daher in Solothurn eine intensive Diskussion über die Kunst, Reportagen jedwelcher Art in Angriff zu nehmen. Am Beispiel der verschiedenen Formen von Interviews wurde am besten klar, wie sehr das "Handwerk" von Jahr zu Jahr weiterentwickelt worden ist. Zu eigentlicher Perfektion des Berichtens kam es vor allem in June Kovachs WER EINMAL LUEGT ... ODER VIKTOR UND DIE ERZIEHUNG. Alexander J. Seilers routinierte Hand machte aus dem Stoff des Strafvollzuges ein vielschichtiges Dokument, das im Uebereinandergreifen von Musik, Titeln, Kommentaren sowie Direkt- und Off-Interviews geradezu vorbildlich ist.
Es liegt nahe zu sagen: Die Dokumentarfilmer sind absolut auf der Höhe.

Sobald es allerdings um die Inszenierung eines fiktiven Tatbestandes geht, flaut die Qualität des Gebotenen merklich ab.

Sieht man einmal davon ab, dass ein Spielfilm naturgemäss viel grössere finanzielle Mittel erfordert, die erst noch schwieriger zu beschaffen sind, so ist doch auch im rein Formalen eine grosse Unsicherheit in der Gestaltung festzustellen. Diese Schwierigkeiten nun, wurden an den Solothurner Filmtagen 1974 bemerkenswerterweise fast gar nicht diskutiert. An den Zusammenkünften im Hotel Roter Turm zielten die Fragen an die Autoren zumeist direkt auf den literarischen Gehalt der Werke, weniger noch auf die politische Relevanz.
Doch ist es unabdingbar notwendig, das Spielfilmregisseure auch im Bereich der Aufmachung, der Ausgestaltung und der kompakten Realisierung Fortschritte machen, wenn sie mit ihren Themen an das (Schweizer) Publikum herankommen wollen. (Denn für ein breites Publikum muss schliesslich jeder produzieren, wenn er wieder einen Film drehen will und nicht jahrelang an seinen Erstlingsschulden herumtragen.)
Das Kinopublikum ist von ausländischen Filmen her mit "gutgemachten" Streifen so verwöhnt, dass, wie Kabarettist und Kinobesitzer Emil

Steinberger in Solothurn treffend bemerkte, in der kommerziellen Programmierung halt ein Film nicht nur schon darum berücksichtigt werden, kann, weil er schweizerisch ist.

An einigen Beispielen kann das verdeutlicht werden. Die Form des Wirtschaftskrimis, wie sie uns in den FABRIKANTEN begegnet, kann als durchaus originell bezeichnet werden,,in einer Weiterentwicklung könnte so sehr wohl schweizerische Realität erfasst und transparent gemacht werden. Auch die Mitwirkung von bekannten Schauspielern habt die Produktion auf ein ansprechendes Niveau. Doch liess sich feststellen, dass Darsteller wie v.a. Fred Haltiner und Melitta Gautschy den Langspielfilm-Debütanten der AKS (Aebersold/Klopfenstein/Schaad) klar über den Kopf gewachsen sind. Aus ihnen hätte sich viel mehr herausholen lassen, als nur diese blassen Verkörperungen eines Jungfabrikanten und dessen mit allen Wassern gewaschener Freundin. Es ist unverständlich, weshalb die in ihnen schlummernden Fähigkeiten nicht stärker zum Ausdruck kommen konnten. In einem nächsten Spielfilm der AKS müssten diese Ungereimtheiten ausgeräumt werden. Auf jeden Fall kann man gespannt sein, ob die jungen Bieler/Basler ihre Lektion lernen werden und nächstens zu einem besseren Durchbruch kommen.
Ohne weitere Deutschschweizer anzutippen (Peter von Guntens "grosse Solothurner Premiere" DIE AUSLIEFERUNG ist qualitativ natürlich schon weit fortgeschrittener), wende ich mich daher dem Block der Romands-Longmetrages zu.

Für sie gilt wohl generell, dass sie eindeutig von den Pioniertaten der "Väter", Tanner, Soutter, Goretta, profitiert und ihre Art zu filmen streckenweise übernommen haben. Zu grossen Teilen gilt das auch für die Thematik des Einzelnen, der sich gegenüber der repräsentierten Gesellschaft hilflos und entfremdet vorkommt und sich deshalb aufs Private oder in "leere Räume" zurückzieht. Ich möchte aber gerade diesen Abwandlungen eines Themas, dessen Rahmen so eng nicht ist, das Wort reden. In ihm ist unwahrscheinlich viel Essenz enthalten, die auch von Nicht-Genfern nachvollzogen werden kann.
Am stärksten von seinem Vorbild geprägt ist Simon Edelstein, der LES VILAINES MANIERES nach Solothurn brachte. Edelstein ist Michel Soutters Kameramann in vielen Filmen, was in den Schlechten Manieren deutlich zum Ausdruck kommt. Die Isolation des Einzelnen ist hier geradezu institutionalisiert, betreut doch der Radiomann Jean-Pierre Bouttier (Jean-Luc Bideau) eine Sendung mit dem bezeichnenden Titel "Einsame Herzen". Seine

Indifferenz gegenüber den interviewten Frauen wird jäh zerstört durch die Zufallsbekanntschaft Jeanne (Francine Racette), die eine Kandidatin einfach einlädt, um Bouttiers Ueberlegenheit zu entmythologisieren.
(In Klammern ein Wort zu den Cheftechnikern, deren Einfluss einem am Beispiel vonRenato Berta auf Schritt und Tritt begegnet. "Es gibt eine Berta'sche Art, ein Auto herankommen und weiterfahren zu lassen". Kurz: Renato Berta hat in zahlreichen Streifen das Bild gestaltet, dass das Cinéma Suisse ohne sein Mitwirken gar nicht mehr denkbar wäre. Seine Filmografie umfasst u.a. CHARLES MORT OU VIF, LA SALAMANDRE, LE RETOUR D'AFRIQUE, HEUTE NACHT ODER NIE, LES VIALINES MANIERES, DER TOD DES FLOHZIRKUSDIREKTORS, ARBEITEREHE sowie den neuesten Film von Jean-Marie Straub).
Neben Edelstein hat ein weiterer Kameramann den Schritt zur Regie getan. In FLEURS DE PIERRE beschwört Marc Michel die Landschaft am Genfersee in zauberhaften Farben. Schade nur, dass unter der Oberfläche überall der Kitsch lauerte.
Das Bedeutungsvollste, was 1973 in der Westschweiz entstanden ist, handelt von einem Warenhaus-Abteilungschef (Michel Lonsdale), dessen wohleingerichtetes Leben durch das zufällige Auftauchen einer jungen Engländerin aus den Fugen seiner Einsamkeit gerät. Yvan Butler hat mit LA FILLE AU VIOLONCELLE ein erfolgreiches Debüt geschafft. Nie zuvor wurde Atmosphäre (Warenhaus, Wohnungen) so dicht aufgebaut und als Erklärung der Deformation des Menschen durch seine Umweltsituation vergegenständlicht.
Schon zu perfekt, um mit den aufkommenden Schweizern verglichen zu werden, ist die französich-schweizerische Koproduktion RUDE JOURNEE DE LA REINE von René Allio. Die Kleinbürgerin Jeanne (Simone Signoret) hat sich im Ertragen ihres sorgenreichen Alltags ein ganzes System von Wunschträumen und Angstvisionen geschaffen, die in ihrem auf-vielen-Ebenen-Spielen ein faszinierendes Kaleidoskop des Durcheinanderwirkens von Sein und Schein ergeben.
Auch das Leben einer Sozialarbeiterin wird aus den Angeln gehoben, als in Ernest Ansorges D'UN JOUR A L'AUTRE (wiederum) zufällig ein ungebundener junger Mann auftaucht. Die Befreiung des Mädchens scheitert allerdings vor allem an der unglücklichen Farbsequenz in den Bergen und weniger an der Tatsache des Verlassenwerdens an sich.
Zum Schluss darf auf keinen Fall der Hinweis auf den entwicklungsfähigen Bertrand van Effenterre fehlen, der mit ERICA MINOR nicht nur begeistertes Staunen weckte. Dieser Film, nicht durchgehend verstanden, lohnte wohl am ehesten eine intensivere Beschäftigung, wenn man darin ebenfalls ein Modellbeispiel für die realisierbaren Möglichkeiten des Schweizer Filmschaffens sieht.

Markus Schnetzer.